

Viral

von Andrea Wanninger

„Brot, Nudeln, Äpfel, Milch, Klopapier!“

Mehr stand nicht auf meinem Einkaufszettel, als ich die Filiale des Discounters betreten wollte. Eine Gruppe von Erwachsenen mittleren Alters marschierte mit überquellenden Einkaufswagen in Richtung ihrer Landrover. An dieser Karawane kam ich nicht vorbei, bis sich schließlich eine Lücke auftat. Was war hier los? Geschickt manövrierte ich mit meinem Einkaufskorb durch den Menschenstrom und sah linkerhand sofort das leere Brotregal, weiter hinten rechts die völlig abgeräumten Kisten für Obst und Gemüse, gähnende Leere bei den Plätzen für Haushalts- und Toilettenpapier.

Da fiel es mir ein - Pandemie - Coronavirus - Panikkäufe. Menschen werden zu Hamstern!

Nudeln und Milch waren auch ausverkauft, logo.

Ich zerknüllte meinen Einkaufszettel.

So ist es garantiert im Katastrophenfall, dachte ich. Eine ganze Nation wird zu „Preppern“, die für ein paar Monate selbst einen Atomkrieg überleben können in ihrem Privatbunker, dank Trockenei-Pulver, Wasserfiltern und Atemmasken.

Ja, und danach?

Ich gehörte bisher zum Einkaufstyp „Ach-der-Kühlschrank-ist-bald-leer“ und war hier und heute eindeutig zu spät. Der einzige Depp hier!

Nudelsoße war noch da, stellte ich fest, als ein Mann mir seinen Einkaufswagen in die Hacken fuhr. Offenbar hatte er den Schwung seiner Beute von mindestens 30 Flaschen stillen Wassers nicht mehr abfangen können. Der Mann hustete irgendwie auffällig und seine Stirn glänzte feucht. War er infiziert? Warum kaufte er so viel Wasser?

Würde auch noch das Trinkwasser abgestellt werden? War das ebenfalls schon virenverseucht?

Ich sollte doch mal wieder Lokalradio hören, wenigstens Nachrichten.

Ach, ein batteriebetriebenes Radio und einen Erste-Hilfe-Kasten habe ich daheim auch nicht, fiel mir ein.

„Das sollten Sie im Notfall zu Hause haben!“, klang es in meinem Kopf.

Da gab es so eine Liste, erinnerte ich mich dunkel an den Kurs zum Katastrophen- und Brandschutz, während ich mich vom Einkaufsfieber um mich herum anstecken ließ und wahllos Obst- und Gemüsekonserven in den Korb schichtete.

Ich erwarb noch eine Taschenlampe mit Batterien, haltbare Sahne und Zahnputzkaugummis, während ich versuchte, von meinen Mitmenschen einen Sicherheitsabstand von zwei Metern einzuhalten, was in der Kassenschlange schwierig ist.

Was wäre, wenn alle Mitarbeiter der Stadtwerke daheim in Corona-Quarantäne müssten und der Strom ausfiele? Dann wäre die Frau hinter mir, die mir einen Wagen voller Tiefkühlkost in die Kniekehlen schob, aber schlecht dran!

Ich würde zum Licht meiner Taschenlampe Obstkonserven verzehren und den süßen Saft trinken, während diese von der Panik ergriffene Frau die gehamsterten Fertiggerichte über dem Campingkocher erhitzen musste und vieles vergammelte, was auftaute.

Ab jetzt würde ich mich auch vorbereiten, aber richtig, und noch alle Zeitungen von heute aufkaufen, allein schon wegen der Zweitverwertung auf dem Lokus.

geschrieben am 03.03.2020, nach dem ersten Coronavirus-Freitagseinkaufssturm